



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 33.

Freitag den 8. Februar

1839.

# Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 11 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Einige Bemerkungen über Mäßigkeits-Vereine, in Bezug auf den Auffas des Glogauer Vereins in Nr. 6 d. Chr. 2) Ueber den Heerd- und Ofenbau. 3) Flachs- und Hanf-Reinigung. 4) Benutzung des Schiefer. 5) Das Holz dauerhafter zu machen. 6) Hieroglyphe im Riesengebirge. 7) Wohlthätiges aus dem Riesengebirge. 8) Tagesgeschichte.

## Inland.

Berlin, 5. Februar. Die Königliche Akademie der Künste hat den Ofen-Fabrikanten Cornelius Gormann hiersebst zu ihrem akademischen Künstler ernannt.

Angekommen: Der Erb-Hofrichter und Erb-Land-Hofmeister im Herzogthum Schlesien, Graf v. Schaffgotsch, von Warmbrunn. — Der Königl. Großbritannische General-Major von der Kavalerie, de Luyll, aus dem Haag.

Die Freiwilligen der Jahre 1813, 14 und 15 begingen (wie schon gestern in Kürze erwähnt) am 3ten d. ihr jährliches Fest, wie gewöhnlich, im Jagor-schen Lokale. Nach der Verlesung des Aufrufs von 1813 brachte der Hr. G. R. Schmückert, der denselben vortrug, den ersten Toast auf Se. Majestät den König und das Königl. Haus mit folgenden ergreifenden Worten aus: „Kameraden! Gott und unser fester Wille haben unserer gerechten Sache den Sieg verliehen, ein glorreicher Friede ist errungen worden, eine glückliche Zeit ist wiedergekehrt. Bald ein volles Viertel-Jahrhundert genießen wir die Segnungen dieses Friedens. — Vermessen wir uns aber nicht, solche uns als ein Verdienst anzurechnen. — Wacker haben wir dreingeschlagen, und ohne Anmaßung können wir uns unsern Theil an der Vollendung des großen Werkes zuschreiben, zu welchem jedes treue Preußenherz in freudigster Hingebung, nach Individualität, Kraft und Mitteln, das Seinige that. Despotismus und Willkür sind zurückgedrängt, Uebermuth und Treulosigkeit haben ihren Lohn empfangen. Napoleons Weltbrand lastet nicht mehr auf uns, nicht mehr auf dem geliebten Vaterlande. Aber bedeutungsvoll mahnen uns die Zeichen der Zeit, daß der böse Geist, welcher sich seiner bemächtigt hatte, nicht mit ihm die Welt verlassen hat. Ertig jagt er in allen Richtungen, unter mannigfachen Gestalten, nach Deute. Die Begriffe von der politischen Moral und von der Staatsverträge Heiligkeit und Unverletzlichkeit, ist er bestrebt, zu napoleonischen, mit der Hyder der Zwietracht möchte er Staaten und Völker umstricken, die Bande der Liebe und Einigkeit zwischen Regenten und Untertanen zerstören. Woher kommt es nun, daß wir uns bei solchen Zeichen der Zeit nicht auf dem, uns alten Jägern gebührenden, Vorposten befinden, sondern in gemüthlicher Behaglichkeit unbeforgt dem Genuße der Wohlthaten uns hingeben können, welche die Segnungen des Friedens uns darbieten? Daher, daß Friedrich Wilhelm der Dritte, unser König und Herr ist, dessen Vater-Auge über uns wacht, dessen Weisheit unsere Schritte lenkt. Er, dessen Tugend und Gerechtigkeit in seinem vielbewegten Leben, in allen Verhältnissen so fest stand, als der Fels im Sturm. Er, der sein ganzes Volk als seine theuren Kinder mit gleicher Liebe umfaßt, und der dem Ziele unwandelbar nachstrebt, welches Alle zu geistigem und leiblichem Wohle führt. Er, der Schild und Hort von Deutschlands Einigkeit, auf den ganz Europa vertrauensvoll seine Blicke richtet, den es mit dem einzigen Namen des Gerechten ziert, und der den Bund der Liebe und des Vertrauens zwischen Fürsten und Volk für ewige Zeiten unauf löslich gemacht hat. Möge Gott ihn uns bis zum spätesten Alter in Kraft und Gesundheit erhalten!“ Diese Worte erweckten den höchsten Enthusiasmus und belebten wie ein Zauberschlag die ganze Versammlung. — Den zweiten Toast: „das Vaterland“, brachte der Ober-Präsident v. Bodelschwingh aus; seine Rede zeigte, wie allmählig damals alle Gaue Deutschlands sich dem Aufstande anschlossen; wie so nur durch Einigkeit

die Uebermacht des Feindes gebrochen wurde, wie dieser seither jedoch durch Preußens Weisheit während der Friedens-Segnungen zur größten Festigkeit für Gegenwart und Zukunft sich entwickelt habe, und darin die Bürgschaft der Ruhe der Welt liege. Sollte diese freventlich dennoch gestört werden, so würde Preußen gewiß mit gleichem Muth, wie damals, das gute Schwert wieder ziehen, um mit Gott für König und Vaterland zu streiten, — und wurde mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. — Der dritte Toast ward vom Hrn. von Olberg ausgebracht, auf das Andenken der Verstorbenen. Der Redner erinnerte zuerst an die auf dem Schlachtfelde Gebliebenen, unter denen hervorleuchtet Scharnhorst, dessen ungemeine Verdienste um die Bildung des Heeres er in großartigem Gemälde vorführte. Hardenberg und Blücher erwähnte er sodann als Vorbilder, auf dem Felde und in der Verwaltung, und konnte durch unbekannte Züge aus den letzten Augenblicken des greisen Helden die lebendigste Theilnahme seiner Zuhörer erregen, die Alle mit Begeisterung ihm auf der blutigen Bahn gefolgt waren. Unter Andern erwähnte der Redner, daß noch den Tag vor seinem Tode ein Manöver bei Kribslowitz stattfand, wobei er selbst verlangte, daß das Dorf den Mittelpunkt des Scheingefechts abgebe. Der Kanonendonner belebte den sterbenden Feldherrn aufs neue, er fand die Kraft wieder, um sich aufzurichten, und ließ sich im Bett bis zum Fenster bringen, um seine alten Tirailleurs noch einmal zu sehen, die über seine eigenen Garten-zäune herbeistürmten und ihm so das Bild seiner früheren glorreichen Thaten in Erinnerung brachten. Auch wies der Redner nach, wie Blücher bis zuletzt seinem welt-historischen „Vorwärts“ treu blieb, da er seinem geliebten, ihm am Sterbebette, kurz vor seinem Tode, besuchenden Monarchen sagte: — „Er habe zwar viel Glück und Gutes im Leben genossen, könnte er aber auch umkehren, er möchte es nicht.“ — Den Schluß machte die Erinnerung an die seit dem vorigen Jahre Verstorbenen, unter denen der, Allen so befreundete, zur Belebung des Festes so wesentlich durch seine schöne Rede-Gabe beitragende, Professor Klenze, besonders zu erwähnen war, und dessen Verdienste eine um so berebere Anerkennung fanden, als alle davon durchdrungen waren, und der Freund hier mit bewegter Stimme vom Freunde zu Freunden sprach. Die Rede fand den größten Anklang, ohne eine weiche Berstimmung unter Kriegsgefahren zu erwecken, die so oft ruhig dem Tode ins Antlitz gesehen hatten. Ueberdies hatte der Redner durch eine gut gewählte Wendung am Schluß eine freudige Zuversicht zu erwecken gewußt. Auch stellte sich bald die heitere Laune wieder her, besonders aber angeregt durch eine neue Erscheinung. Die Kameraden Gerst und F. Förster hatten nämlich eine, allen unerwartete Ueberraschung vorbereitet. Zwei Bilder im Transparent aus der Vergangenheit, durch launige Lieder eingeführt und erklärt, durch Lieder, die so ganz den Geist der Versammelten anzusprechen wiesen, wurden neben dem Bivouac sichtbar; das eine die Abnahme der Victoria vom Brandenburger Thore, das andere die Zurückschaffung aus Paris darstellend. Im ersteren sind französische Gendarmen beschäftigt, das Publikum abzuhalten, unter welchem die nachmaligen Freiwilligen, als muthwillige Berliner Jugend, ihnen besonders zu schaffen machen. Ein alter Invalide, auf seinen Pfeifenkopf zeigend, der Friedrichs II. Bildniß trägt, meint, „es sei noch Feuer dahinter.“ Im zweiten sind bärtige Kosacken damit beschäftigt, die Venus von Medici ihrer früheren Hei-

math wieder zuzuführen, die in ihren Händen weniger behandelt wird, als eine von anderen Kameraden umgebene Grifette; die Victoria machen andere wieder frei, während Dragoner beschäftigt sind, dem unruhigen Pöbel eine handgreifliche Lektion im Hintergrunde zu geben, in Folge welcher der ganze Vordergrund mit verlorenen Hüten, Sonnen- und Regenschirmen, Stöcken ic. angefüllt ist. — Für die Armen-Kasse veranlaßte bei der jubelnden Versammlung der St.-R. Bärwald eine überaus reichlich ausgefallene Kollekte für hilfsbedürftige Kameraden. — Wie im vorigen Jahre, hatten sich auch heute Kameraden, unter dem Voris des Hrn. Lieutenant Resener, im Hôtel de Russie versammelt, die durch eine Deputation dem Haupt-Corps Meldung von den Vorposten brachten. — Sofort ging auch von hier aus eine Deputation dahin ab, und da diese nur eine kleine Schaar munterer Waffenbrüder versammelt fand, die im Haupt-Bivouac wohl noch Unterkommen finden konnten, so brachte sie gleich das ganze Detaschement mit, das mit lautem Jubel empfangen wurde, und spät in die Nacht hinein blieben die Kameraden nimmehr vereint mit ihren Erinnerungen, heiter beschäftigt, bei dem dampfenden Bivouac versammelt.

## Deutschland.

Dresden, 2. Februar. Die Leipziger Allgemeine Zeitung für Buchhandel und Bütcherkunde enthält Nachstehendes: „Die wichtigste Angelegenheit in der am 21. Jan. d. J. in Leipzig stattgefundenen Gen.-Versammlung des Vereins der dortigen Buchhändler war die Abstimmung über den Vorschlag der Deputirten, bei der hohen Landes-Regierung darum nachzusuchen, daß das bekannte preussische Gesetz über literarisches Eigenthum in seinen Grund-Prinzipien auch in Sachsen angenommen werde. Es wurde derselbe einstimmig angenommen, da man nicht verkennen, daß das Gesetz, wenn es auch noch hier und da einige kleine Mängel zeigen sollte, im Ganzen vortrefflich sei, lange Beratungen in Sachsen schwerlich auch jeden kleinen Mangel beseitigen würden, und überdies es höchst wünschenswerth sei, daß die Gesetzgebung über literarisches Eigenthum im ganzen Deutschland möglichst eine und dieselbe Form annehme.“ — Trotz der Stürme, von denen auch unsere Gegend nicht verschont blieb, zeigt sich seit mehreren Tagen eine gute Schlittenbahn, welche zu öfteren Schlittenfahrten die Veranlassung wird. Im Obergirge haben sich die Schneemassen haushoch aufgethürmt, so daß die Straßen schon größtentheils über die Felber gelegt werden mußten.

Leipzig, 3. Februar. Die Allgemeine Zeitung und auch das Frankfurter Journal enthalten in einem Schreiben von hier Folgendes: „Man ist allgemein der Ansicht, daß die sächsische Regierung, die unter der Hand sich in Besitz von Eisenbahnactien zu billigen Preisen zu setzen sucht, die ganze Unternehmung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Gesellschaft übernehmen und auf Rechnung des Staates fortsetzen werde. Nur auf diesem Wege können wir die Anlegung des zweiten Schienenleises bald erwarten.“ Hier weiß man von der angeblich allgemein verbreiteten Ansicht gar nichts. Doch können wir so viel versichern, daß, wenn unsere Regierung die ihr unterlegte Absicht hätte, man es ihr von vielen Seiten gewiß Dank wissen würde. Wer übrigens die Prinzipien unserer Regierung kennt, der weiß auch, daß sie in einem solchen Falle ganz offen handeln würde. Uebrigens wird ein zweites Gleis nicht eben unerschwingliche Mittel fordern, wie schon früher nachgewiesen. Es



gehören dazu nur ungefähr, die schon vorhandenen Vorräthe nicht inbegriffen, noch 500,000 Ehl.

(Allg. L. Stg.)

Hannover, 24. Januar. In den Hildesheimer und Osnabrücker Adressen und den beiden im entgegen-  
gesetzten Sinne in der Residenz gegenwärtig bearbeiteten  
Schriften dieser Art, ist noch eine neue aus Münden  
gekommen, welche heute durch eine Deputation überreicht  
worden ist. Leider hat sich auch in Münden das trau-  
rige Ereigniß einer durch die neuesten politischen Ereig-  
nisse veranlaßten Spaltung unter der sonst so einigen  
Bürgerchaft wiederholt. Die Mündener Adresse, nur  
von einem Theile der dortigen Bürgerchaft unterzeich-  
net, soll durch ein eigenthümliches Mißverständnis ent-  
weder veranlaßt oder doch beschleunigt sein. Eine lei-  
neswegs angenehme Folge der regern Theilnahme unse-  
rer guten Landsleute an der Politik sind die Zwistigkei-  
ten, welche dadurch selbst unter Freunden und Verwand-  
ten erregt werden. Wir sind sämmtlich — und wohl  
ohne Ausnahme — gute Royalisten, theilen uns aber  
in mehr oder minder eifrige 33er und 19er, und über-  
tragen den Kampf der politischen Interessen auch auf  
unser Privatleben, — ein Beweis, daß es uns wenig-  
stens in dieser Beziehung noch an politischer Mündig-  
keit fehlt. Erpeternd wirkt in dieser Zeit der Sorge  
und des Verdrusses zuweilen der Wig, der selbst Be-  
slernte nicht verschont. (F. 3.)

Der Neuen Hamburger Zeitung wird aus  
Hannover vom 27. Jan. gemeldet, daß die dortige  
Justizkanzlei vor wenigen Tagen entschieden habe, die  
Sache der sechs Professoren solle vorläufig auf sich be-  
ruhen, und zwar deshalb, weil ein Kompetenzconflict al-  
lerdings vorhanden sei, d. h. ein Fall, wo die Behör-  
den uneinig darüber sind, ob die Sache vor die Justiz-  
oder Administrations-Behörden gehöre, Kompetenzconflicte  
aber gegenwärtig in Hannover nicht entschieden werden  
könnten, da der dazu competente neue Staatsrath noch  
im Werden, das alte Geheimrathskollegium, obgleich  
nicht ausdrücklich aufgehoben, nirgend zu finden ist. Ge-  
vinus, der seine Sache bekanntlich von der der Uebri-  
gen getrennt hat, ist mit seinem Gesuch auf Wiederein-  
setzung in sein Amt zurückgewiesen, hat aber dagegen  
das Rechtsmittel der Supplication ergriffen, und diese  
ist dem Cabinet zur Erklärung mitgetheilt worden.

### Oesterreich.

Wien, 28. Jan. Bei der Russischen Botschaft  
sind Nachrichten aus Rom eingetroffen, welche ein ge-  
naues Itinéraire des Großfürsten Thronfol-  
gers bringen. Nach diesem wollte der Prinz Rom am  
18ten d. M. verlassen und nach einem höchstens 14tä-  
gigen Aufenthalte in Neapel wieder nach Rom zurück-  
kehren; dort wollte Sr. Kaiserl. Hoheit abermals fünf  
Tage verweilen und sich hierauf ohne Aufenthalt über  
Florenz und Genua nach Turin begeben. Die Rück-  
reise von dieser Stadt nach Wien wird den Prinzen  
über Mailand führen. Das Projekt, dort den so ge-  
nannten Carnevalone — la mi-carême — zuzubrin-  
gen, scheint er aufgegeben zu haben, wie denn überhaupt  
der erlauchte Reisende sich sehr nach dem Augenblicke  
der Rückkehr in die Arme seiner kaiserlichen Väter zu  
sehnen scheint. Am 23. Februar wird er hier eintref-  
fen, auf Oftern einen Besuch im Haag abstaten und  
nach einer zweimonatlichen Reise durch England gegen  
Ende Juni nach Petersburg zurückkehren.

(Staats-Stg.)

### Frankreich.

Paris, 29. Jan. Die Börse war ganz zum  
Steigen gestimmt; und warum wohl? weil es hieß,  
Molé habe seine Dimission zurückgenommen. (Diese  
Thatsache melden selbst die Gegner des Cabinets vom  
15. April!) Auch wollte man wissen, was bisher  
nur vermuthet wurde — nämlich, daß Belgien sich  
dem Schluß-Protokoll der Londoner Konferenz protestir-  
end unterwerfen werde. Darauf hin gingen belgische  
3 pEt. und Bankactien stark in die Höhe. — Die  
Debats rechtfertigen in einer ausführlichen De-  
duction die Politik der französischen Regie-  
rung bezüglich auf die holländisch-belgische  
Frage. Neues kommt darin nicht vor; auch erfährt  
man nicht, in welcher Weise Frankreich zur Vollstreckung  
des jüngsten Memorandums der Londoner Konferenz  
mitzuwirken gedenkt. Die Rekapitulation der Dienste,  
welche das Juli-Frankreich dem September-Belgien  
seit 1830 geleistet hat, lautet so: „Frankreichs Politik  
im Verhältniß zu Belgien hat sich nicht geändert; man  
war nicht heute ein wohlwollender Freund und morgen  
ein strenger Gegner. Von 1830 bis 1839 ist die  
Verbindungskette nicht gekrochen; die Neigungen haben  
keine wechselnde Richtung erhalten; 1830 wurde die  
belgische Revolution vor äußern Complicationen bewahrt;  
im August 1831 drängten wir die Holländer zurück;  
im November 1831 unterzeichnete Frankreich den Trak-  
tat, der Belgiens Unabhängigkeit constituirt; 1832 be-  
freiten wir, in Folge dieses Traktats, die Citadelle von  
Antwerpen; 1833 kam eine Convention in Kraft, die  
nach wenig Jahren den Widerstand des Königs Wil-  
helm besiegten mußte; 1838 erlangten wir für Belgien  
den Nachlaß der Zinsrückstände seines Theils der Schuld  
und eine ansehnliche Minderung eben dieser Schuld.

Das heißt in einem Sinn und mit Beharrlichkeit  
handeln. Es wäre beklagenswerth, wenn Belgien dieß  
nicht einfäße und mit Kanonenschüssen den Akt zer-  
reißen wollte, der seine Unabhängigkeit gründet und ga-  
rantirt.“ — Die ministerielle Krisis dauert fort;  
der König hat die Dimission der Minister vom 15.  
April noch nicht angenommen; Marschall Soult kann  
noch nicht ausgehen; er hat den Kothlauf; Montalivet  
war gestern bei ihm; natürlich wird versichert, der Be-  
such sei nicht ohne Bedeutung gewesen; Montalivet soll  
ein Schreiben vom König überbracht haben; übrigens  
wurden Molé und Lacaze-Papagne gestern Abend in  
den Tuileries empfangen und heute votirte die  
Börse für Beibehaltung des Cabinets vom 15.  
April, indem sie auf das bloße Gerücht hin,  
Molé könne wohl noch am Ruder bleiben, die 3 pEt.  
Rente um 35 Centimes steigen ließ. — General Bu-  
geaud und alle Stabsoffiziere, die ein Commando bei  
der Nordarmee haben, sind nach Lille abgegangen. —  
Aus Afrika hat man unerfreuliche Berichte erhalten  
über die Expedition von Setif. Marschall Valée hat  
im November und Dezember mehrere Kriegszüge durch  
die Provinz Constantine vornehmen lassen, um das An-  
sehen der französischen Verwaltung zu befestigen, d. h.  
die Araberstämme im Respekt zu halten. Eine dieser  
Expeditionen, nach Setif bestimmt, das 40 Kiues von  
Constantine liegt, hatte schwere Drangsale durch das  
furchtbar schlechte Wetter zu bestehen und dabei der Ka-  
bupaten, die in zahlreichen Haufen die Truppen um-  
schwärzten und wiederholt angriffen, sich zu erwehren.  
Was das französische Armeecorps (das Bataillon von  
Afrika) bei dieser Expedition ausgestanden, läßt sich mit  
Worten nicht beschreiben. Tag und Nacht mußten die  
anrückenden Feinde mit dem Bajonnet zurückgewiesen  
werden. Nach unerhörten Strapazen und nicht gerin-  
gem Verlust kam das Expeditions-Corps, das am 5ten  
Dezbr. von Constantine aufgebrochen war, am 26. De-  
zember dahin zurück.

### Spanien.

Madrid, 22. Januar. Seit einigen Tagen wird  
viel von der Auflösung der Cortes gesprochen. Die Mi-  
nister, so heißt es, wollen zu dieser Maßregel schreiten,  
falls ihnen die Majorität die Ermächtigung zur provisori-  
schen Forterhebung der Steuern weigern sollte. Der  
Entwurf zu einer Botschaft an die Königin, die Regu-  
larisirung des Kriegs betreffend, hat im Senat  
unerwarteten Widerstand gefunden, wird aber doch durch-  
gehen. Den Exaltirten zu Gefallen ist der Belagerungs-  
stand zu Malaga aufgehoben worden; man besorgt, diese  
Concession werde zu neuen Unordnungen führen. Ara-  
gonien wird fortwährend von den Guerillas des Car-  
listenchefs Paillass verwüstet und geplündert.

### Niederlande.

Amsterdam, 31. Jan. Folgendes ist der Inhalt  
der in dem Protokoll der Londoner Konferenz vom 6.  
Dezember 1838 erwähnten Note des Preussischen und  
des Oesterreichischen Bevollmächtigten:

Anhang A zum Protokoll vom 6. Dezember  
1838.

Die Bevollmächtigten von Oesterreich und Preußen an  
Ihre Excellenzen die Bevollmächtigten von Frankreich,  
Großbritannien und Rußland.

London, 28. Novbr. 1838.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten von Oesterreich  
und Preußen, bekleidet mit der Vollmacht und beauf-  
tragt mit der Wahrnehmung der Interessen des Deut-  
schen Bundes bei der Unterhandlung in Betreff der  
holländisch-belgischen Angelegenheiten, haben mit Leid-  
wesen in den öffentlichen Akten, welche bei der Eröff-  
nung der gesetzgebenden Kammern in Brüssel an das  
Licht gekommen, eine Sprache wahrgenommen; durch  
welche laut das Vernehmen an den Tag gelegt wird,  
die Zurückgabe zu verweigern sowohl des Grundgebietes,  
welches, nach Artikel 2 der am 14. Oktober 1831 von  
der Londoner Konferenz festgestellten 24 Artikel, dem  
Großherzogthume Luxemburg verbleiben soll, als des je-  
nigen Theiles der Provinz Limburg, welcher, nach dem  
4ten der gedachten Artikel, dem Könige der Niederlande  
gehören soll, entweder in dessen Eigenschaft als Groß-  
herzog von Luxemburg, oder um mit Holland vereinigt  
zu werden, — ohne daß gegen jene Akten von Seiten  
der Belgischen Regierung weder die durch einen feierli-  
chen Traktat eingegangene Verbindlichkeit, noch die Rechte  
eines Dritten geltend gemacht worden, denen diese Akten  
geradezu widersprechen. Die Unterzeichneten können um  
so weniger umhin, in der Veröffentlichung jener Gesin-  
nungen einen Eingriff in die Rechte des Deutschen  
Bundes zu erblicken, als solches von einer Seite ge-  
scheht, die nur vorläufig in dem Besitze des vorgedach-  
ten Grundgebietes gebudet wird, und die also aus ei-  
gener Nachvollkommenheit diesen faktischen Besitz in  
ein bleibendes Recht verändern will, was in dem vor-  
liegenden Falle als ein Gewaltstreich erscheint. — Die  
Rechte des Deutschen Bundes auf das Großherzogthum  
Luxemburg, gegründet auf die Traktate von 1815, an-  
erkannt durch die Konferenz seit dem Beginne der Un-  
terhandlungen, und positiv gegen die Belgischen An-  
maßungen durch die Protokolle XIX und XXI wahr-  
genommen, sind, so weit sie denjenigen Theil des Groß-

herzogthums betreffen, der nach dem 2ten der 24 Ar-  
tikel an Belgien gehören soll, übertragen auf den an  
dessen Stelle gekommenen Theil des Limburgischen, —  
eine Uebertragung, von welcher die Bundes-Versamm-  
lung ihre Zustimmung zu der Gebiets-Regulirung des  
Luxemburgischen abhängig machte, und womit sie, in  
Gemäßheit der Autorisation, die den Unterzeichneten  
durch Beschluß vom 15. Juni d. J. zu Theil wurde,  
sich zufriedengestellt erklärte. Hieraus folgt, daß das  
durch die 5 Mächte durch Protokoll Nr. XIX anerkannte  
Recht, kraft dessen, die übrigen Staaten solche Maß-  
regeln nehmen würden, als sie für nothwendig halten  
möchten, um ihrer gesetzmäßigen Autorität Achtung zu  
verschaffen, oder sie in allen ihnen zugehörenden Landen  
wiederherzustellen, auf welche durch die damalige Erklä-  
rung der Belgischen Regierung Ansprüche erhoben wor-  
den, und die außerhalb des für neutral erklärten Belgi-  
schen Gebiets gelegen waren“ — welches Recht auch  
später weder durch einen Akt der Bundes-Versamm-  
lung, noch durch die fünf Höfe eingeschränkt worden —  
seht seine Anwendung findet, sowohl auf den Theil des  
Großherzogthums Luxemburg, welcher dem König Groß-  
herzog durch den 2ten der 24 Artikel zuerkannt wor-  
den, als auf den oben erwähnten Theil der Provinz  
Limburg. — Die Unterzeichneten, ohne im mindesten  
sich zu gestatten, den Beschlüssen der Bundesversamm-  
lung vorzugreifen, überlassen es dem Deutschen Bunde,  
ob derselbe in Folge der jüngsten Provokationen der  
Belgier von den Rechten Gebrauch machen will, die  
sie hier vindizirten, und welche die Belgische Regierung,  
in Gemäßheit der gegen die fünf Höfe durch Traktat  
vom 15. November 1831 eingegangenen Verbindlich-  
keiten zu achten verpflichtet ist. — Die Unterzeichneten  
ersuchen die Herren Bevollmächtigten von Frankreich,  
Großbritannien und Rußland, sämmtlich von vorge-  
dachten Rechten protokolларischen Vermerk zu machen,  
wie die Unterzeichneten es ihrerseits durch das gegenwär-  
tige Aktenstück thun. — Sie haben die Ehre u. s. w.  
(gez.) Senfft. Bülow.

Die Note an den Königl. Niederländischen Gesand-  
ten, mit welcher die Konferenz die Mittheilung ihres  
Protokolls vom 6. Dezember 1838, so wie die Sti-  
pulationen des neuen Traktates begleitet hat, lautet fol-  
gendermaßen:

(Anhang C zum Protokoll vom 6. De-  
zember 1838.)

Die unterzeichneten Bevollmächtigten von Oester-  
reich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland  
haben die unterm 14. März d. J. durch den Herrn Bevoll-  
mächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande  
an sie gerichtete Mittheilung, durch welche Sr. Maje-  
stät sich bereit erklärt, die am 24. Oktober von der  
Konferenz festgestellten 24 Artikel durch Seinen Bevoll-  
mächtigten unterzeichnen zu lassen, in reifliche Erwä-  
gung gezogen. Sie haben zugleich der von dem Haa-  
ger Cabinet geäußerten Bereitwilligkeit, einige besondere  
Punkte durch eine mit den 24 Artikeln übereinstim-  
mende Modifikation ausführbarer zu machen, ihre Auf-  
merksamkeit geschenkt, und mit der Verpflichtung, zu  
gleicher Zeit auf die Veränderungen Rücksicht zu neh-  
men: die der Verlauf von sieben Jahren in den beider-  
seitigen Zuständen herbeigeführt, haben sie im Laufe ei-  
ner geheim-vertraulichen längern Verhandlung ihre  
Sorgfalt darauf gerichtet: sich mit einander über einen  
beiden Parteien annehmbaren Vorschlag zu verständigen,  
um die holländisch-belgische Differenz durch einen defi-  
nitiven Traktat zu beendigen. — An das Ziel ihrer  
Arbeiten gelangt, sind heute die Unterzeichneten im  
Stande, das Resultat derselben Sr. Majestät dem Kö-  
nige der Niederlande zur Annahme darzubieten, und zu  
diesem Ende haben sie die Ehre, Sr. Excellenz dem  
Herrn Debel, Höchstseiner Bevollmächtigten bei der  
Konferenz, die hier beigefügten Traktat-Entwürfe zu-  
kommen zu lassen. Es bestehen dieselben aus einem  
Traktate zwischen den fünf Mächten und Sr. Majestät  
dem Könige der Niederlande, nebst einem Anhang  
und einem Traktate zwischen Sr. Majestät dem Könige  
der Niederlande und Sr. Majestät dem Könige der  
Belgier; und stellen sie das Ersuchen, diese Aktenstücke,  
so wie die gegenwärtige Note, zur Kenntniß der Nie-  
derländischen Regierung zu bringen. — Die Unterzeich-  
neten enthalten sich hier jeder Auseinandersetzung der  
Beweggründe, von denen sie mit Rücksicht auf einige  
Bestimmungen, die von denjenigen der 24. Artikel ab-  
weichen, geleitet worden; diese Beweggründe können in  
ihrer Totalität dem Scharfsinne des Haager Ka-  
binets nicht entgehen, und die Unterzeichneten  
schmeicheln sich gern, daß der König der Nie-  
derlande, dieselben erkennend, sich veranlaßt finden  
werde, seinen Bevollmächtigten unverweilt zur Unter-  
zeichnung des vorgenannten Traktats zu ermächtigen, so-  
bald die Belgische Regierung ihrerseits demselben beige-  
treten sein wird. — Die Unterzeichneten haben die Ehre,  
dem Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der  
Niederlande hierbei die Abschrift der Note mitzutheilen,  
welche sie unter demselben Datum an den Bevollmäch-  
tigten Sr. Majestät des Königs der Belgier senden, und  
worin Sr. Excellenz die Folgen einer Weigerung Belgi-  
scher Seits bei vorausgesetzter Annahme der Vorschläge  
durch Holland werden angedeutet finden. — Wenn das



gegen das Haager Kabinett die gedachten Vorschläge zurückweisen sollte, während Belgien sie angenommen hätte, so würden die Höfe der Unterzeichneten, obwohl bedauernd, daß sie durch die von ihnen angewandten zufriedenstellenden Mittel zu keinem definitiven Uebereinkommen haben gelangen können, doch nichtsdestoweniger fortfahren, in gemeinsamer Erwägung über die Aufrechterhaltung des tatsächlichen Friedens zwischen beiden den Parteien zu wachen. Nachdem sie die Aufgabe erfüllt, die ihnen von ihren Höfen gestellt worden, haben die Unterzeichneten die Ehre, Sr. Excellenz dem Herrn Delal den Ausdruck ihrer Hochachtung zu erneuern.

Dem Königlich Belgischen Gesandten wurden die Aktenstücke der Konferenz mit nachstehender Note übersandt:

(Anhang D zu dem Protokoll vom 6. Dezember 1838.)

Die unterzeichneten Bevollmächtigten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, seit mehreren Monaten auf dem Wege geheim-vertraulicher Verhandlung mit den Mitteln sich beschäftigend, um durch ein definitives Arrangement die Holländisch-Belgische Differenz zu beseitigen, haben die verschiedenen, gegen die strenge Anwendung der Bestimmungen des Traktats vom 15. November 1831, durch welchen die Bedingungen der Trennung zwischen Holland und Belgien festgestellt wurden, von Belgischer Seite gemachten Vorstellungen reiflich erwogen. Es ist erkannt worden, daß in der That ein Theil dieser Vorstellungen von der Art sei, um Grund zu Veränderungen in den Bestimmungen dieses Traktats zu geben, und sind demnach auch diese Bestimmungen in allen Stücken, wo ein solches Verfahren durch Gründe der Billigkeit gerechtfertigt erschien, modifizirt worden. — Die Unterzeichneten, bieten jetzt das Resultat ihrer Arbeiten Sr. Majestät dem Könige der Belgier zur Annahme an, indem sie zugleich die Ehre haben, Sr. Excellenz dem Herrn van de Weyer, Bevollmächtigten Sr. Majestät, die hier beigefügten Traktat-Entwürfe zu übersenden: nämlich einen Traktat zwischen Sr. Majestät dem Könige der Belgier und Sr. Majestät dem Könige der Niederlande, und einen Traktat zwischen den fünf Mächten und Sr. Majestät dem Könige der Belgier nebst einem Anhang, mit dem Ersuchen, diese Aktenstücke zugleich mit gegenwärtiger Note zur Kenntniß seiner Regierung zu bringen. — Die Unterzeichneten schmeicheln sich, daß das Brüsseler Kabinett die Beweggründe der Billigkeit und die Absichten der Zufriedenstellung, von denen diese Vorschläge ausgingen, erkennen werde und daß der Bevollmächtigte unverweilt ermächtigt werden wird, die erwähnten Traktate zu unterzeichnen, sobald Holland seinerseits ihnen beigetreten ist. Der Herr Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Belgier wird hier eine Abschrift der Note beigefügt finden, welche die Unterzeichneten unter demselben Datum dem Bevollmächtigten Sr. Majestät des Königs der Niederlande übersenden und worin sie die Folgen einer Weigerung Holländischer Seite, bei vorausgesetzter Annahme ihrer Vorschläge durch Belgien, andeuten. — Wenn dagegen das Brüsseler Kabinett die gedachten Vorschläge zurückweisen sollte, während Holland sie angenommen hätte, so würde den bei der Konferenz vertretenen Mächten nichts Anderes übrig bleiben, als die Mittel festzustellen, um die Rechte geltend zu machen, welche Holland dadurch auf ihre Unterstützung erlangt haben würde. — Nachdem sie die Aufgabe erfüllt, die ihnen von ihren Höfen gestellt worden, haben die Unterzeichneten die Ehre, Sr. Excellenz dem Herrn van de Weyer den Ausdruck ihrer Hochachtung zu erneuern.

### Schweiz.

Basel, 20. Jan. Der Tag der Krisis in unsern Kirchenangelegenheiten ist endlich angebrochen. Die Diskussion des staatsrätlichen Gesetzentwurfes (über die Festhaltung des Helvetischen Glaubensbekenntnisses und Konstitution der Kirche als eine unabhängige Körperschaft), hat im großen Rathe begonnen. Flugschriften, in verschiedenem Sinne geschrieben, haben den Kampf eingeleitet. Es entspann sich über den Artikel 2, welcher die Festhaltung des Helvetischen Glaubensbekenntnisses ausspricht, eine Diskussion, mit welcher nichts in den parlamentarischen Annalen des Kantons Waadt verglichen werden kann; eine Diskussion, welche sechs ganze Tage dauerte, bei einer vollständigen Versammlung und immer angefüllter Tribüne. Ein junger Deputirter, Herr Fürsprech Jaccard, hatte in der Kommission, die den Gesetzentwurf begutachtete, die Minorität gebildet. Er verlangte, daß die in der Bibel enthaltenen Doktrinen als die einzige Regel für den Glauben und die Lehre in unserer Kirche anerkannt würden, mithin die Abschaffung des Helvetischen, so wie jedes anderen Glaubensbekenntnisses. Diese Ansicht, mit einem Amendement des Herrn Staatsrath Druey, das überdies eine baldige Revision der Liturgie und des Katechismus anordnen wollte, erhielt endlich eine Mehrheit von zehn Stimmen. 67 gegen 57 Stimmen.

Der Pfarrer in Dornach hat sich geweigert, einem Pöbel und einer jungen Dornacherin die Ehe auszusprechen. Die Sache kam an den Kleinen Rath in Solothurn, welches beschloß: „Man solle den Pfarrer in Dornach nicht zwingen, sondern den Brautleu-

ten die Erlaubniß ausfertigen, sich bürgerlich in oder außer dem Kanton zusammengeben und auskünden zu lassen.“

### Lokales und Provinzielles.

Am hiesigen Theater sind in den nächsten vierzehn Tagen folgende Novitäten zu erwarten: 1) „Die Franzosen in Spanien“, oder „der Zögling von St. Cyr“, militärisches Schauspiel in 5 Akten, nach dem Französischen von L. v. Alvensleben. 2) Babu, komische Oper, nach ostindischen Lebensbildern bearbeitet von Wohlbrück, Musik von Marschner. 3) „Mademoiselle“ Lustspiel nach dem Französischen von Xenelliz. 4) „Drei und dreißig Muniten in Grünberg“. 5) „Ein Ahtel vom großen Kooze“, — beides Fastnachtspoesen von E. von Holtei. — 6) „Dafel und Richte“, ein fünktaktiges Lustspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Man schreibt der Epz. A. Ztg. aus Breslau, 26. Jan.: „Durch das Gesetz vom 31. März d. J. wurde den Forst- und Jagdbeamten ein erweiterter Gebrauch der Schusswaffe gegen Wild- und Holzdiebe gestattet. Dieses war um so nöthiger, als namentlich in dem an Waldungen so reichen Oberschlesien die Conventationen sich merkwürdig häuften. Von jeher wurde dort ein kleiner Krieg zwischen Forstbeamten und Kauschützen geführt, dessen Sieg sich nicht immer auf die Seite der Ersten neigte. Daher war es zeitgemäß, durch geschärfte Mittel dem Gesetz Achtung zu verschaffen. Daß auch jetzt noch gegen das ebenso arme als dreiste Raubgesehe die äußerste Vorsicht nöthig ist, versteht sich von selbst; doch wird die Erlaubniß, nöthigenfalls von dem Feuertgewehre jeden beliebigen Gebrauch zu machen, auch die Verwegenen unbezweifelnd einschüchtern. Wie weit aber nicht nur das Uebelwollen, sondern auch die Borntheit hinsichtlich des Holzdiebstahls gehe, davon hat eine vor Kurzem in Kl. Strehlig stattgehabte Hinrichtung den Beleg geliefert. Der Verbrecher, welcher bei Gelegenheit des Holzdiebstahls einen Aufseher ermordet hatte, glaubte bis zum letzten Augenblicke nichts Uebles gethan zu haben und erwartete von der zuschauenden Menge seine sichere Befreiung.“

### Wissenschaft und Kunst.

Der unter Jenner's Namen gestiftete Schutzpocken-Impfungs-Verein in London hielt am 26. Januar seine jährliche Haupt-Versammlung, welche sehr zahlreich besucht war, da in der neuesten Zeit in Folge der bedeutend gestiegenen Zahl von Pockenkranken die Meinung sich verbreitet hat, daß die Vaccination viel von ihrer Wirksamkeit verloren und die Pockenepidemie ihre alte Bösartigkeit wiedererlangt habe. Aus dem von dem ärztlichen Vorstände des Vereins, Dr. Epps, vorgelesenen Bericht ergab sich, daß die Zahl der durch dessen Vermittelung geimpften Kinder im Jahre 1830 in London 4675 betrug, seitdem immer gestiegen ist und 1838 sich auf 8585 belief. Der Verein hat seine Thätigkeit nicht bloß auf die Britischen Inseln beschränkt, sondern sie auch auf die Kolonien und auf das Ausland ausgedehnt, da man den von dem Vereine gelieferten Impfstoff für besonders wirksam hält. Die Hudsonsbai-Gesellschaft hat es sich angelegen sein lassen, unter den zahlreichen Indianerstämmen, mit welchen sie in Handelsverkehr steht, Impfstoff zu verbreiten. Die Neapolitanische und andere Europäische Regierungen, so wie Brasilien, Buenos-Ayres, Korfu, die Sandwich-Inseln, sind durch den Verein mit Impfstoff versorgt worden. In Beziehung auf die herrschenden Ansichten über die verminderte Wirksamkeit der Vaccine bemerkt der Bericht: Dr. Epps habe im Jahre 1835 frischen Impfstoff von Kühen erhalten und mit demselben mehrere Kinder geimpft; da man aber nicht gefunden habe, daß die dadurch erzeugten Pocken vollkommener gewesen wären, so sei man dem früheren Verfahren treu geblieben, den Impfstoff von Geimpften zu nehmen. Die tägliche Erfahrung habe gezeigt, daß dieses Verfahren durchaus wirksam sei. Der Bericht-erstatler sagte, die Meinung, daß die Schutzpocken ihre ursprüngliche Wirksamkeit verloren hätten, möge sich allerdings auf Thatsachen gründen, suchte sie aber aus verschiedenen Ursachen zu erklären. Es sei erstens nicht allen vaccinirenden Ärzten bekannt, wann die Impfung vollständig gelungen sei, so wie auch zweitens Mancher nicht wisse, zu welcher Zeit der Impfstoff genommen werden müsse, um vollkommen wirksam zu sein. Eine dritte Ursache aber fand Dr. Epps in dem Umstande, daß die Eltern die geimpften Kinder selten in die Impf-Anstalt zurückbrächten, um sie untersuchen zu lassen, und häufig seien in solchen Fällen wegen unvollkommener Schutzimpfung die natürlichen Pocken entstanden. Sehr oft aber zeige sich, viertens die Impfung darum nicht schlagend, weil sie zu einer Zeit unternommen worden sei, wo ihr voller Einfluß auf den gesammten Organismus durch eine andere Haut-Krankheit eine Störung erlitten habe. Nur wenn man alle diese Ursachen entfernt habe, könne man zu einem sicheren Schluß über die Wirksamkeit der Vaccine kommen.

Nach der Allgemeinen musikalischen Zeitung sind während des Jahres 1838 in Deutschland 2633 Musikwerke erschienen, davon für das Pianoforte 1307, für den einstimmigen Gesang 554, und theoretische und geschichtliche Werke 44.

Ein Pariser Theaterblatt schreibt: „Große Bewegungen, große Enttäuschung im Théâtre français! Das Glück der Dlle. Rachel hat ihre Familie gebendet, die sogleich einen eben so unschicklichen als unvernünftigen Vortheil daraus ziehen will. Gestern hat der Vater dieser Schauspielerin den Mitgliedern des Théâtre français eine niederschmetternde Vorstellung eingereicht. Er ver-

langt für seine Tochter 1) sogleich den vollen Antheil eines Societaire; 2) eine persönliche Zulage von 12,000 Fr. jährlich; 3) ein Spiel-honorar von 500 Fr. für jeden Abend, wo seine Tochter auftritt und 4) endlich einen viermonatlichen Urlaub, der ihr durch eine sogleich festzusetzende Summe abgekauft werden kann. Und dies Alles auf 20 Jahre!! Die Schauspieler sind empört. Samson, der Lehrer Rachel's, hat sich bei dieser Gelegenheit sehr gut benommen. Er hat seiner Schülerin sogleich erklärt, daß er sie nicht mehr bei sich sehen und keine Art von Verantwortlichkeit für ihr Betragen übernehmen könne. Sein Zorn ging so weit, daß er die Statuette der Dlle. Rachel von seinem Kamin nahm, und sie der jungen Künstlerin zu Füßen warf. Sollte den Ansprüchen der Dlle. Rachel Genüge geleistet werden, so würde sie jährlich etwa 100,000 Fr. verdienen. Es ist allerdings wahr, daß sie allein dem Théâtre français wieder auf die Beine geholfen hat, aber sie würde auch zu dem Untergange desselben beitragen, wenn man dergleichen Forderungen bewilligte. Es scheint, daß der erste Kontakt mit der Dlle. Rachel ohne die ausdrückliche Zustimmung des Vaters abgeschlossen worden ist, und so würden allerdings die Gerichte, auf Antrag der Familie, denselben auflösen müssen. Indessen hofft man noch immer, daß letztere vernünftigen Vorstellungen Gehör geben wird; denn wenn auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß eine Künstlerin, wie Dlle. Rachel, berechtigt ist, Ungewöhnliches zu fordern, so muß dies Ungewöhnliche doch nicht den Stempel der Gemeinheit an sich tragen. Wenn man bei einem Künstler bemerkt, daß ihm Geld die Hauptsache und also nothwendig seine Kunst eine Nebensache ist, so wird er, wie reich er auch übrigens ausgestattet sein möge, in der Schätzung des Publikums unmerklich sinken und untergehen.“

### Mannichfaltiges.

Am 4. d. Mittag zwischen 12 und 2 Uhr fand in Berlin die erste diesjährige Hof-Schlittenfahrt, veranstaltet von Sr. K. H. dem Prinzen Albrecht, statt. Viele Tausende von Neugierigen strömten aus allen Stadttheilen der Dorotheen- und Friedrichstadt zu, durch welche der Zug seinen Weg nehmen mußte, der sich gegen 1 Uhr von dem Palais Sr. K. H. des Prinzen Albrecht aus, unter Trompeten-Musik in Bewegung setzte. Alle Straßen, welche der Zug berührte: von der Koch- durch die Friedrichstraße, die Linden herunter, über die Schlossfreiheit durch das Schloß, um das Museum herum, die Linden entlang, zum Brandenburger Thor hinaus, durch den Thiergarten, das Potsdamer Thor hinein, durch die Leipziger und Charlottenstraße wieder nach den Linden und von dort die Wilhelmstraße entlang nach dem Palais zurück, waren angefüllt mit Menschen, alle Fenster in den Häusern geöffnet und mit Zuschauern besetzt, als wären wir mitten im heißesten Sommer. Dem Zuge voran fuhr ein mit sechs Pferden bespannter Schlitten, auf welchem sich, lustige Fanfaren schmetternd, das Musik-Corps des Garde-Kürassier-Regiments befand; diesem folgte der Stallmeister des Prinzen zu Pferde und darauf der Hofmarschall des Prinzen, Hr. General v. Stockhausen, in seinem Schlitten. Demnach eröffneten die Reih der prächtigen Schlitten, jeder mit vier Reitern, Sr. K. H. der Prinz Albrecht mit J. K. H. der Frau Kronprinzeßin, Sr. K. H. der Kronprinz mit J. K. H. der Frau Prinzessin Albrecht, Sr. K. H. der Prinz Wilhelm mit J. K. H. der Frau Prinzessin Carl, Sr. K. H. der Prinz Carl mit J. K. H. der Frau Prinzessin Wilhelm, Sr. K. H. der Prinz August mit J. K. H. der Frau Fürstin von Liegnitz, Sr. K. H. der Prinz Waldemar mit J. K. H. der Prinzessin Marie; im Ganzen bestand der Zug aus 44 Schlitten, von ausgefuchten schönen Pferden gezogen, deren prächtige Geschnitten und geschmackvoll gekleidete Reiter ein wirklich großartiges Schauspiel gewährten. Die Fahrt, von schönem Wetter und durch eine mäßig kalte Temperatur begünstigt, endete mit einem Dejeuner bei Sr. K. H. dem Prinzen Albrecht.

Das Frankfurter Conversationsbl. berichtet folgende zwei merkwürdige Vorfälle aus Berlin: „Im Gewahrsam des Kriminalgerichts befindet sich gegenwärtig ein Mann, der, als Todtengräber auf einem hiesigen Armenkirchhofe sich Raub an den Leichen hat zu Schulden kommen lassen. An den Sachen seiner Leichen hat er unmöglich bedeutende Ausbeute haben können — allein der Mann hat sich vorzüglich an Etwas gehalten, was die Armen allerdings in besserem Stande zu haben pflegen, als die Reichen, nämlich die Zähne. Er hat die Leichen der Zähne und der Haare beraubt, überhaupt aber aller der Leibestheile, die in der Industrie einer großen Stadt anderen substituiert werden können. — Einen beinahe gleichen Abscheu verdient eine andere Geschichte, die aufs neue einen furchtbaren Beleg für die tiefe Verworfenheit abgeben kann, in welche das Laster des Geizes den menschlichen Geist zu versenken im Stande ist. Bis vor wenigen Tagen nämlich lebte hier noch ein Mann, den man seit fünfzehn Jahren nicht außer seinem wohlverwahrten Hause gesehen haben wollte, weil er sich nicht getraute, auch nur auf Augenblicke von seinen zusammengescharrten Schätzen sich zu entfernen. Gleichwohl hatte Niemand eine Ahnung von dem sündlichen Reichtum dieses Mannes. Er lebte ganz allein, entfernt von allen Nebenmenschen. Ganz nahe Verwandte scheint er nicht gehabt zu haben, doch erschien nachher beim Leichenzuge mit einem Gesichte, dem es allzu sauer wurde, die innere Seelenfreude zu verbergen, ein armer Teufel, ein Vetter, der bei Lebzeiten des Mannes ihn oftmals in dringendster Noth um geringe Unterstützung angesprochen haben soll. Die ganze enorme Masse der hinterlassenen Reichtümer kam daher erst nach dem Tode selbst an den Tag — doch auch da nicht gleich; denn der Unglückselige hatte selbst im Tode anderen seinen Mamon noch nicht gönnen mögen; man hatte daher, durch einzelne Entdeckungen aufmerksam gemacht, erst förmliche Hausdurchsuchung an-



stellen müssen nach den verflochten und vielfach verborgenen Schätzen. — Wie unsauber auch der Gegenstand ist, so verdient doch zum abschreckenden Beleg, zur moralischen Schaustellung der ganzen Entwürdigung dieses Lasters, hier noch Einzelnes angeführt zu werden, in welchem sich das ganze schmutzige Bild des Lasters empörend herausstellt. Dieser Mensch hatte sich Verhältnisse machen lassen, in welchen er unten eine dicke Lage von Goldstücken versteckte — und um sie vor jeder Nachforschung recht sicher zu bewahren (das Wort empört sich im Munde), häufte er seinen Unrath darauf! Eben so fand man hinter dem Ofen eine Masse furchtbar wideriger Lappen, die dem Bedauernswürthen früher bei einem offenen Schaden zum Umschlage gedient hatten, er wußte sie aber nun noch zu etwas Besseren zu benutzen: in der boshaften Überzeug-

ung, es werde sich eine jede menschliche Hand gräuen und entsetzen, in diesen elenden Lumpen herumzuwühlen — machte er sie zur Hülle und Decke seines Mammons — unter diesen Eiterlappen fand man, ängstlich versteckt, zahlreiche Goldstücke. — Uebrigens müssen wir gegen alle menschenfreundliche Seelen, die, zur Ehre der Menschheit, solche Dinge gern ins Reich der Fabeln und der Unmöglichkeit und Dichtungen verweisen möchten, ausdrücklich bemerken, daß die Sache mit all den hier erwähnten Umständen authentisch wahr ist und verbürgt werden kann. — Bis jetzt schäht man den Geldsuch des Unglücklichen auf mehr denn hunderttausend Thaler. —

In der Nähe von Tarbes hat am 19. Januar folgende gräßliche That stattgefunden. Ein junger Mann stürzt sich plötzlich mit einer Art auf seinen Vater und

erschlägt diesen; sein Bruder will dem Vater zu Hülfe eilen, der Wüthende trifft auch seinen Schädel mit der Art und zerhackt dann den ganzen Körper. Damit noch nicht zufrieden, eilt er ans Bett einer kranken Schwester, giebt auch dieser einen Schlag, und trifft noch eine jüngere, gesunde, trotz ihres Flehens um Erbarmen, ins Gesicht. Er will jetzt noch seinen letzten Bruder auffuchen, den er tödlich haßt, und der die Ursache dieser gräßlichen Verbrechen sein soll, doch dieser ist zum Glück nicht im Hause. Der Thäter hat sich hierauf selbst in einem Brunnen gestürzt. — Die Mädchen hoffen man zu retten. Es ist Grund zu glauben, daß der Thäter wahnsinnig sei.

Redaktion: C. v. Baerth u. P. Baerth. Druck v. Graß, Baerth u. Comp.

**Theater-Nachricht.**  
Freitag: „Die Franzosen in Spanien, oder: der Zögling von St. Cyr.“ Schauspiel in 5 Akten, mit einem Vorspiel: „die Eroberung von Larragona.“ Nach dem Französischen des Francis-Corin von E. Alvensleben.

**Verbindungs-Anzeige.**  
Die vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter Minna mit Louis Baron von Dalwig, Lieutenant im 6ten Infanterie-Regiment, zeigen, statt besonderer Meldung, ergebenst an:  
Gardawitz, den 5. Febr. 1839.  
der Oberst von Wittowski  
nebst Frau.

**Entbindungs-Anzeige.**  
Die heute Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen.  
Breslau, den 6. Februar 1839.  
C. Eilenfeld.

**Todes-Anzeige.**  
Heute Morgen gegen 3 Uhr endete im 34. Lebensjahre ihr schönes und beglückendes Leben an einem Lungenschlage meine gute, liebe Frau, Auguste geb. Seewald, nachdem ihr bereits am 1. Februar ihr theurer Zwillingsohn, Heinrich, ins bessere Leben vorangegangen war. Mit der tiefgebeugten Mutter und im Namen des hinterlassenen Säuglings widmet diese Anzeige zu stiller Theilnahme Verwandten und Freunden:  
Herrnprotsch, den 7. Februar 1839.  
Pastor Komnitzer, als Gatte.

**Wintergarten.**  
**Letzter Maskenball.**  
**Dienstag d. 12. Febr.**  
Billets in den Saal und zu den Logen sind bei Herrn Granz zu haben.  
Dominoes sind von Montag den 11ten an im Bürgerwerber Nr. 2 zu haben. Kroll.

Vom Breslauer Boten sind jetzt 5 Nummern mit eben so viel Beilagen und Abbildungen erschienen. Der Inhalt ist reichhaltig, der Preis bei guter Ausstattung wöchentlich 1½ Sgr. Bei vierteljährlicher Pränumeration in der unterzeichneten Expedition zahlt man für 12 Nummern mit eben so viel Beilagen und Abbildungen nur 15 Sgr.; gewiß ein sehr billiger Preis. Die Inseratsgebühren in den allgemeinen Anzeigern betragen nur ½ Sgr. für die Zeile.  
Die Expedition,  
Ratharinenstraße Nr. 19, erste Etage.

**Bekanntmachung.**  
Alle diejenigen, welche bei dem hiesigen Stadt-Leih-Amt Pfänder verpfändet und die rückständigen Zinsen von den Pfand-Kapitalien innerhalb 6 Monaten noch nicht berichtigt haben, werden hierdurch aufgefordert, entweder ihre Pfänder binnen 4 Wochen a dato durch Berichtigung des Pfandbetrags und der Zinsreste einzulösen, oder sich über den weiter zu bewilligenden Kredit mit dem Leih-Amt zu einigen, widrigenfalls die betreffenden Pfänder durch Auction verkauft werden sollen.  
Breslau, den 8. Februar 1839.  
Das Stadt-Leih-Amt.

**Ausgeschlossene Gütergemeinschaft.**  
Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Kaufmann Wendt Levy von hier mit seiner jetzigen Gattin Ottilie, gebornen Freihan, zufolge Vertrages vom 14. März 1838 die hieselbst geltende statutarische Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat. Landeshut, den 15. Jan. 1839.  
Königl. Land- und Stadt-Gericht.  
Commerbrodt.

**Klasterholz-Verkauf.**  
Im diesjährigen Etatslage des Forst-Distrikts Steindorf, Forst-Revier Pfeistern, ohnweit der Kolonie Korfawe, sollen am 14. und 28. Februar 1839 an jedem Tage circa 500 Klaster Kiefern- und Eichen-Scheit- und Kstholz von Vormittags 9 Uhr ab, an Ort und Stelle meistbietend in halben und ganzen Klastern verkauft werden, wozu das holzbedürftige Publikum mit dem Bemerkten einladet, daß die Bedingungen im Termin näher bekannt gemacht und die Zahlung der Kaufgelder an dem anwesenden Rentanten Hrn. Geisler sofort im Termin geleistet werden kann.  
Pfeistern, 3. Febr. 1839.  
Der Königl. Oberförster Krüger.

Im Verlage der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau ist so eben erschienen:

## Ergänzungen und Erläuterungen der Preussischen Rechtsbücher durch Gesetzgebung und Wissenschaft.

Unter Benützung der Akten eines hohen Justiz-Ministerii und der Gesetz-Revisions-Arbeiten, herausgegeben von

H. Gräff, C. F. Koch, L. v. Rönne, H. Simon und A. Wengel.

26te Lieferung: Fortsetzung des Landrechts. 27te Lieferung: Schluß der Prozeß-Ordnung. gr. 8. Geh. 24 Bogen. 1 Rthl. 15 Sgr.

## Ergänzungen und Erläuterungen der Allgemeinen Gerichts-Ordnung für die Preussischen Staaten durch Gesetzgebung und Wissenschaft.

Unter Benützung der Akten eines hohen Justiz-Ministerii und der Gesetz-Revisions-Arbeiten herausgegeben von

H. Gräff, C. F. Koch, L. v. Rönne, H. Simon und A. Wengel.

1ste und 2te Abtheilung, die Prozeß-Ordnung enthaltend. Gr. 8. 82 Bogen. 5 Rthl. 20 Sgr.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Stockassenecke Nr. 53), A. Tersch in Leobschütz und W. Gerloff in Dels ist noch zu haben:

## Der Wanderer für 1839.

Geheftet mit Papier durchschossen 12 Sgr., roh 10 Sgr.

**Bekanntmachung.**  
Zu Johanni c. soll das städtische Brau-urbar, auf welchem das Krugverlagsrecht über 20 Distschaften ruht, auf sechs nach einander folgende Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden. Der Pächter erhält den Bierauschank und Wohnung und stellt eine Caution von 200 Rthl. Qualifizierte Subjekte werden ersucht, sich in dem Bietungstermine auf den 13. Februar c. Vormittags 10 Uhr im Rathhause einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Die näheren Pachtbedingungen sind bis zum Termine täglich während der Amtsstunden in der rathhäuslichen Registratur ausgelegt.  
Striegau, den 4. Februar 1839.  
Die Brau-Repräsentanten.

**Hippologisches.**  
Dem ausgesprochenen Wunsche mehrerer Hippologen zufolge, wird vom 1sten Februar c. an, für die nächsten Monate der braune Vollblut-Hengst Hippolit (seine Leistungen sind bekannt) aus der Wist-Wacker von Ring Fergus in der Trainir-Anstalt aufgestellt werden. Wer Hippolit zu benützen wünscht, wolle die Stute von dem Thierarzt Herrn Prause (Schweidnigervorstadt, Gartenstraße Nr. 10) besichtigen, und sich über ihren Gesundheitszustand ein Attest ausfertigen lassen, wie auch fünf Grd'or. erlegen.  
Herr Macfort wird gegen Uebergabe des Attestes und der Quittung das Weitere besorgen, wofür ein Thaler zu entrichten ist. Für den ersten und zweiten Nachgebrauch im Falle des Bedarfs wird nichts, für den dritten und alle folgenden jedesmal ein Grd'or. und ein Thaler gezahlt.  
Breslau, den 2. Januar 1839.

**Ein Theilnehmer für ein sehr lukratives Geschäft mit disponiblen Kapital wird gesucht.** Adressen unter C. L. beliebe man in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben.

Jemand, der eine korrekte schöne Hand schreibt, sucht in irgend einem Bureau oder auf einem Comtoir Beschäftigung. Hierauf Reflectirende erfahren Näheres Herrenstraße Nr. 20, in der Verlagshandlung von Graß, Barth und Comp.

**Punsch-Zucker**  
erhielt und empfiehlt a 6 Sgr. pr. Pfund: die Waaren-Handlung am Fischmarkt Nr. 1.

Drei junge Zuchtstiere, Schweizer Abkunft, und zwei zum Schlachten bestimmte Stiere bietet zum Verkauf aus das Wirthschaftsamt Schlauphoff bei Liegnitz.

## 1838er Heringe:

Schotten-, Berger und Küsten-, sind in ganzen Tonnen billig abzulassen am ehemaligen Sand-Thor.

**F. A. J. Blaschke.**

## Guts-Verkauf.

Ein in der Nähe von Breslau belegenes Rittergut (durchgehends Weizenboden) ist wegen Kränklichkeit des jetzigen Besitzers, ohne Einmischung eines Dritten, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres des Morgens bis 9 Uhr und des Mittags bis 2 Uhr Nicolaisstraße Nr. 30, eine Stiege hoch.

## Der neueste Ball-schmuck

für Damen; noch nie da gewesene Masken und Theater-Costüme, Nationaltrachten, Costüme des römischen Carnevals, Scenen und dergleichen sehr schöne Gegenstände sind in Auswahl zu äußerst billigen Preisen vorrätig bei

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

## Trockene Brennholz

ist sehr billig zu haben bei

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

## Obstwein-Offerte.

Von dem so sehr beliebten Obstwein, a 5 Sgr. die Flasche, habe ich wieder neue Zusendung erhalten und empfehle denselben zur gütigen Beachtung.

**C. R. Kullmig,**

Dhlauerstr. Nr. 70 im schwarzen Adler.  
Commissions-Lager alter Rheinweine.  
Markebrunner pr. Fl. 22½ Sgr.  
Rüdesheimer Berg . . . 20 „  
Geisenheimer . . . . . 20 „  
Nierensteiner . . . . . 15 „  
Oppenheimer . . . . . 12½ „  
bei Willert und Geisler, Albrechtsstrasse Nr. 13.

Frische Holsteiner Küstern empfing:

Carl Wyzianowski.

Alle Arten Lampen werden gut und schnell gereinigt, reparirt und lackirt bei A. Wahler, Graben Nr. 20, zwei Treppen vorn heraus.

## M. Schlochow,

Albrechtsstraße Nr. 24, neben der Post, empfiehlt hierdurch sein aufs aller Vollständigste assortirtes

## Cigarren-Lager

einer geneigten Beachtung.

Ein Königl. Beamter wünscht unter billigen Bedingungen einige Knaben in Pension zu nehmen. Näheres Albrechtsstraße Nr. 39, bei Madame Schulke.

Gärtner, die ihrem Fache gewachsen sind, weist auf Verlangen stets nach: Siegenhorn, Neuweltgasse Nr. 42. Auch können sich daselbst dienstsuchende Gärtner melden.

## Schaaftvieh-Verkauf.

Das Dominium Mittel-Steindorf bei Gagnau bietet aus seiner hochfeinen und reichwolligen Schaaferde 40 Böcke und 80 St. Muttertschaafe zum Verkauf.

Ein ruhiger, pünktlich zahlender Mieter sucht zu Ostern oder Johanni d. J. eine Wohnung von 3 Stuben nebst heller Küche und Zubehör, auf einer belebten Straße. Das Nähere ist zu erfragen Büttner-Str. Nr. 24, im 2ten Stock.

## Grosse, ganz frische Holsteiner Austern in Schalen

erhielt mit gestriger Post und offerirt:  
**Friedrich Walter,**  
Ring Nr. 40, im schwarzen Kress.

Das Meubles- und Spiegel-Magazin der Gebrüder Amandi empfiehlt sich mit seinen modern und dauerhaft gearbeiteten Meubles und Spiegeln zur geneigten Abnahme, Kupfer-schmiede-Straße Nr. 16, im wilden Mann.

## Arak de Goa à 1 Rthl.

und

## Jamaika-Rum à 20 Sgr.

beide Sorten von seltener Feinheit des Aromas und Kräftigkeit, empfiehlt unter dem Werthpreise:

**F. A. J. Blaschke,**

am ehemaligen Sandthor.

## Fastnacht-Sonntags-Redoute,

den 10. Februar, wozu Unterzeichneter ganz ergebenst einladet: Wölke, Gastwirth.

## Schaaftvieh-Verkauf.

Das Dom. Peterwitz bei Frankenstein verkauft 100 St. Muttertschaafe und 100 St. Schaafe; die ersteren größtentheils 2jährige, die letzteren 2- und 3jährige.

## Ein Zucht-Stier

von starkem Körperbau, prächtig und schwarz gefleckt, steht bei dem Dom. Pohn. Würdig bei Constadt zum Verkauf.

Ein Knabe von ordentlicher Erziehung, der Lust hat, das Buchbinder-Metier zu erlernen, kann sich melden Büchergäß Nr. 11.

Eine meublirte Stube ist Parabelplatz Nr. 1 im 2ten Stock vorn heraus, zu vermieten, und den 1. März zu beziehen.

## Angelkommene Fremde.

Den 6. Februar. Gold-Schwert: Hr. Kaufm. Stiller aus Sorau. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsb. Biene a. Larnast. Hr. Rfm. Grossmann a. Reichenbach. Hr. Bürgermeister. Gossa a. Mittsch. — Gold-Ex-ter: Hr. Rittmstr. Ludwig a. Neuwaltersdorf. Hr. Kaufm. Lindemann a. Juliusburg. — Weiße Adler: Hr. Rittmstr. v. Diemar u. Hr. Leut. Baron v. Stosch a. Strehlen v. 4. Hus.-Reg. Hr. Leut. Barchewitz aus Fekendorf. Hr. Rittmstr. v. Sigewitz, von Lonski u. Hr. Leut. Schöner a. Dhlau v. 4. Hus.-Reg. — Rautenkranz: Hr. Rf. Schwarz a. Berlin u. André a. Leipzig. Hr. Kammerer Wiener a. Juliusburg. Hr. Gutsb. besitzerin von Szarnowka aus Ostrowo. — Blauer Fähr: Hr. Maschinenbauer Weichart a. Jauer. Hr. Baumstr. Müller aus Rawicz. — Gold-Gans: Hr. Generalmajor v. Pfuel u. Hr. Rittmstr. v. Bodelberg a. Meisse. — Deutsche Haus: Hr. Gutsb. Hoffmann a. Nieber-Gläserdorf. Hr. Anbl.-meister Grubbe a. Zwickau u. Hr. Handl.-Commis Müller a. Glog. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kollaborator Reipelt a. Oppeln. Hr. Leut. v. Schmidt, v. Kurl u. v. Hertel a. Dhlau v. 4. Hus.-Reg. — Privat-Logis: Schmiedebrücke 49. Hr. Pastor Winkler a. Witten. Albrechtsstr. 39. Hr. Stadtrichter Tüpkel a. Oppeln.